

Eugénie Musayidire:

**Mein Stein spricht.**

Texte der Trauer, der Verzweiflung, des Zorns, der Anklage und des Protests über die Ermordung meiner Mutter während des Völkermords in Rwanda 1994

Horlemann Verlag 1999, 71 Seiten

Eugénie Musayidire lebt seit Ende der siebziger Jahre in Deutschland. In der Ferne erfuhr sie 1994, dass ihre Mutter und ihr Bruder vom Nachbarn und viele Verwandte und Freunde während des Genozids in ihrer Heimat Rwanda ermordet wurden. Ein Bekannter hat ihr später einen Stein des vollkommen zerstörten Elternhauses mitgebracht.

Dieser Stein ist für die Autorin zu einem Talisman geworden; er stellt die Verbindung zwischen den geliebten Menschen und der Hinterbliebenen dar, er ist ein Stein des Lebens geworden. E.

Musayidire hat einen Weg gefunden, ihre Gefühle, Verzweiflung, Haß, Trauer und die Klage gegen die Mörder durch Texte auszudrücken. Sie spricht von dem Verlust der Angehörigen, den Zweifeln an einen lieben Gott, der so etwas zuläßt, an der Kirche, die unter sich Täter wie Opfer zählt. Die Autorin sucht nach dem Sinn, sie sucht nach dem Retter. Gefühle kann man nicht rezensieren, daher ein Textauszug aus ihrem Buch (S. 35):

*"Ganz Rwanda weinte  
Gott hat damals in Rwanda gelebt,  
er hat tagsüber in anderen Ländern gearbeitet,  
und ist nachts müde nach Hause,  
nach Rwanda, zurückgekehrt, wo er Ruhe fand.  
In der Nacht zum 6. April 1994  
Ist er nicht mehr zurückgekehrt!*

...

*Die Flüchtlinge, die seit dreißig Jahren im Exil lebten,  
konnten zurück nach Hause kommen,  
konnten die Berge und die Täler sehen.  
Zu sehen waren auch die Wälder voll von Gräbern,  
Die Straßen voller Skelette, die Flüsse voll von Leichen,  
die Kirchen voller Blut, der Tod war überall zu riechen.  
Die Kinder hatten keine Eltern mehr,  
die Eltern hatten keine Kinder mehr,  
die Witwen fingen an,  
neue Lieder zu singen, um sich zu trösten.  
Eine Rückkehr ins Leere,  
eine Rückkehr mit Tränen,  
eine Rückkehr voll Trauer.  
Ganz Rwanda weinte!"*

Für den Menschen Eugénie Musayidire ist es gut, daß sie eine Ausdrucksform gefunden hat. Aber ein solches Leiden ist kaum in Worte zu fassen und - wenn überhaupt - nur langfristig zu verarbeiten, es bleiben tiefe Wunden.

März 2000